

das Laubholz bloß 2,4 %, der Hochwald 98,7 %, der Niederwald nur 1,3 % der Bestände. Der umfangreiche, in der Mitte des Gebietes nur von wenigen größeren Feldmarken unterbrochene Waldkörper der Tucheler Heide besteht fast ausschließlich aus Kiefern. Auf besseren Bodenarten sind Eichen, Buchen, Birken und auf den zahlreich vorkommenden feuchten Einsenkungen Erlen eingesprenzt, an manchen Stellen auch Fichten. Keine Buchen- und Eichenbestände kommen besonders im nördlichen Theile des Flußgebiets vor (Forstreviere Buchberg, Sullenschin und Zerrin). Wo der Lehm nahe an die sandige Oberfläche tritt, zeigt das Laubholz gutes Wachstum. Andererseits ist aber auf großen Flächen der Boden von Natur so arm, daß es selbst der genügsamsten unserer Holzarten, der Kiefer, nicht möglich ist, geschlossene oder gar gutwüchsige Bestände zu bilden.

Durch die Einsprengung von Laubholz, Anbringung von Laubholzmänteln und andere Sicherungsmaßnahmen ist in den letzten Jahrzehnten den verderblichen Waldbränden, welche früher mehrfach ausgedehnte Flächen der gleichartigen, fast ohne Unterbrechung zusammenhängenden Kiefernforsten zerstört haben, erfolgreich begegnet worden. Auch die gestiegene Gesittung der ländlichen Bevölkerung und ihr besserer Verdienst durch Außenarbeit (Sachfengängerei) haben zur Verminderung dieses Uebelstandes und des Holzdiebstahls, der ehemals von den vereinzelt an den Rändern der Forsten gelegenen Wohnplätzen aus in einer die Regelmäßigkeit der Bestände schädigenden Weise betrieben worden ist, neuerdings beigetragen. So hat man es erreicht, viele noch zur Zeit der Grundsteuerveranlagung unregelmäßigen und schlechten Bestände in gutwüchsige und geschlossene überzuführen. Allerdings ist dies nicht überall gelungen, theilweise wegen der für gutes Wachstum zu armen Bodenbeschaffenheit, theilweise aber auch bei Aufforstungen auf besseren Böden, weil sie durch Weide- und Ackerutzung ausgesogen und verödet waren, sowie bei den Raupenfraßbeständen (Forleule) aus den sechziger Jahren. Stellenweise erlangt der Schaden durch Engerlinge und Schütte eine solche Verbreitung, daß man in mehreren Oberförstereien der Tucheler Heide größere Kahlschläge thunlichst vermeidet. Im Uebrigen werden die Kiefernforsten in 80- bis 120-jährigem Umtriebe mit Kahlschlagbetrieb bewirthschaftet und durch Saat oder Pflanzung verjüngt. Die Nebennutzungen auf Streu und Weide sind in den fiskalischen Forsten ganz aufgehoben oder doch erheblich eingeschränkt worden.

Von den im Privatbesitze befindlichen Waldungen unterliegen nur die größeren einer planmäßigen, für Nachzucht Sorge tragenden Bewirthschaftung. Die bäuerlichen Gehölze und auch manche Gutswälder leiden schwer durch rücksichtslose Ausbeutung der Streu- und Weidenuzung, was sich bei dem humusarmen, sehr durchlässigen, mageren Sandboden doppelt nachtheilig erweist, weil dieser der Bodendecke dringend bedarf, um nicht in Flugsand verwandelt zu werden. Zahlreiche entwaldete und in Ackerland umgewandelte Flächen sind nach wenigen Ernten ertraglos geworden, so daß die Vedländereien im Schwarzwassergebiete etwa 135 qkm umfassen. Diese Erfahrung hat neuerdings den einsichtigen Privatbesitzern Anlaß geboten, ihre Waldbestände besser zu schonen, die Nebennutzungen einzuschränken und die abgeholzten Flächen wieder aufzuforsten.